

Mein Haus, das hat drei Ecken

Jessenvollenweider bauen dreieckige Häuser in Basel, Pool Architekten in Zürich. Der Vergleich von Stadtraum, Fassade und Wohnung zeigt: Wer verdichtet, muss Typologien erfinden.

Text: Palle Petersen, Fotos: Walter Mair



Blick über den Basler Rhein: Dank dreieckiger Häuser blicken alle 86 Wohnungen aneinander vorbei und auf das Wasser.



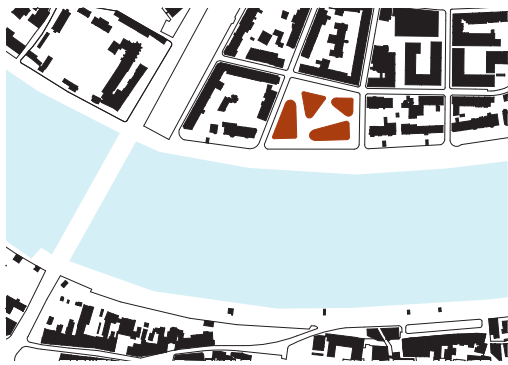
Blick über die Zürcher Limmat: Die dreieckigen Häuser entsprechen den Lärmschutzvorschriften und schaffen Durchblicke und Wege an der Hanglage.

Im Schwarzplan ist Stadtgeschichte lesbar. Schmale Häuser um verwinkelte Gassen: die Altstadt. Geordnete Gevierte in der Nähe: die Gründerzeit. Dann Blockränder, riesige Hallen und Kleinstbauten: Arbeiterquartiere und Industrieareale. Einzelbauten an Hang, Grün und Gewässer: die Villenquartiere. Schliesslich Zeilen- und Hochbauten: das Nachkriegswachstum. Und nun das: Seit letztem Jahr blicken vier Dreiecksbauten auf den Basler Rhein, neuerdings stehen sieben weitere Dreiecke unweit der Zürcher Limmat. Toblerone-Städtebau? Neue Typologie oder kurzlebige Mode? Werden da städtebauliche Konventionen aufgegeben, wie es der innere Schwarzplan-Fetischist vermutet? Nein. Hier passiert das, was man innerstädtische Verdichtung nennt.

Vieles unterscheidet die beiden Projekte: In Basel bauten Jessenvollenweider die Wohnsiedlung Riva für eine Anlagestiftung der Bank Sarasin. Grosse Wohnungen mit komfortabler Ausstattung hinter aufwendigen Holzfassaden und umlaufenden Veranden locken Gutverdiener an, wie sie im nahen Roche-Turm arbeiten. Das Bauland liegt

zwischen ruhigen Strassen unweit des Wettsteinplatzes und direkt am Rhein, es ist flach und beinahe quadratisch. In Zürich bauten Pool Architekten für die Baugenossenschaft Denzlerstrasse. Die Familiensiedlung bietet kompakte Wohnungen hinter einfachen Putzfassaden mit Balkonen aus Betonfertigteilen. An Hanglage mit zehn Metern Gefälle stehen die Bauten auf einem schmalen Streifen zwischen zwei lauten, spitz zulaufenden Strassen. Der Unterschied ist bezifferbar: In Basel kosteten 19400 Quadratmeter Geschossfläche mit 86 Wohnungen knapp 44 Millionen Franken. In Zürich baute man für gleich viel Geld 22600 Quadratmeter mit 175 Wohnungen.

Trotz der Unterschiede haben beide Projekte wichtige Gemeinsamkeiten: Beide sind Ersatz- und Wohnbauten, die sich in Wettbewerben durchsetzten, beide reagieren auf komplizierte Innenstadtlagen, beide erhöhen die bauliche Dichte markant, und beide tun dies mit dreieckigen Häusern. Was dahinter steckt – kontextuelle Überlegungen, Baurecht und gestalterische Vorlieben – zeigt der Blick auf Stadträume, Fassaden und Wohnungen. →



Dreiecke auf dem Schwarzplan von Basel (1:10 000).

Wohnsiedlung Riva, 2015

Schaffhauser Rheinweg,
Basel

Bauherrschaft: Sarasin

Anlagestiftung, Bern

Architektur:

Jessenvollenweider, Basel;
Marcello Mazzei

(Projektleitung), Jan

Geldermann, Philip

Heckhausen, Benedikt

Kister, Anne Ulbricht

Auftragsart:

Wettbewerb, 2009

Bauleitung und

Baumanagement:

Itten + Brechbühl, Basel

Bauingenieure:

Arge Schnetzer Puskas,

Basel, und Rothpletz,

Lienhard + Cie, Bern

Holzbauingenieure:

Makiol + Wiederkehr,

Beinwil am See

Holzbau:

Hector Egger, Langenthal

Fensterbau:

Schwald Fenster, Basel

Baukosten (BKP 2):

Fr. 43,8 Mio.

Baukosten pro Quadrat-

meter Geschoss-

fläche (inkl. MwSt.):

Fr. 2260.–

Baukosten pro

Quadratmeter Fassade

(exkl. MwSt.): Fr. 1050.–

Wohnungsmietpreis:

keine Angaben

Geschossfläche:

19 400 m²

Ausnutzungsziffer: 1,87

Der Stadtraum

«Wir haben alles durchprobiert – Blockrand, Zeilen, Villen», sagt die Architektin Anna Jessen, «doch wenn man scheitert, muss man Neues tun.» In der Tat erzwingt das von Quartierstrassen gefasste Basler Geviert keine der versuchten Typologien. Auf die gründerzeitliche Stadt am Wettsteinplatz folgt die frühindustrielle und heterogene Bebauung am Rhein. Inspiriert vom offenen Ensemble des Wardeck-Areals, das Diener & Diener 1996 schräg gegenüber bauten, zielten auch Jessenvollenweider auf Durchwegung. Gleichzeitig verstehen sie ihr Projekt als Bekenntnis zur Strasse. Dieses Sowohl-als-auch erklärt die städtebauliche Setzung: Die vier mächtigen Dreiecksbauten mit abgerundeten Ecken lassen den Stadtraum fließen und reagieren auf die verschiedenen Seiten. Zwei hohe Bauten weiten den Strassenraum an der tief bebauten Alemannengasse. Eine Grünfläche mit Sandkasten, ein Trinkbrunnen und ein Pavillon aus gestocktem Beton besetzen die Strassenflucht. Die Asphaltfläche dazwischen dient den Kindern der Tagesstätte als Spielplatz. Zwei tiefere Bauten begleiten die Römergasse und den Schaffhauser Rheinweg. Der eine steht nah, der andere hinter einer Lindenreihe. In beiden wohnt man bis zum Boden, Hecken und Büsche fassen das Abstandsgrün. Letztlich erklärt das Bedürfnis nach Ruhe und Privatheit die exakte Lage, Grösse und Höhe der Häuser: Alle Wohnungen blicken aneinander vorbei und auf den Rhein.



Die verschiedenen Lagen, Grössen und Höhen der vier mächtigen Dreiecke folgen dem Gedanken des Ensembles: Situation in Basel (1:1500).

«Darf man Dreiecke in der Stadt bauen?», fragt Mathias Heinz in Zürich rhetorisch. Der projektverantwortliche Partner bei Pool Architekten hat es schliesslich getan. Blättert man durch den Jurybericht des 2006 durchgeführten Studienauftrags, erkennt man rasch die Probleme strassenbegleitender Vorschläge: eine komplizierte Ecke zum Wipkingerplatz, eine verbaute Aussicht und ein kaum nutzbarer Hofstreifen. Heinz erklärt den Gedanken der «verzahnten Palazzine» und das «Pflichtmenü UGZ». Gemeint ist der Umwelt- und Gesundheitsschutz der Stadt Zürich, der die Belüftung von Schlafräumen an Lärmlagen über mindestens im rechten Winkel zur Strasse stehende Fassaden verlangt. Die Dreiecke lösen das Problem durch eine geschickte Geometrie und zwei lange Wohnräume zur Strasse. Auch da gelingt die Balance von Strassenraumfassung und Durchlässigkeit. Geschwungene Treppen führen auf eine mittlere Gemeinschaftsebene, die «Zuckerstange». Asphaltwege schlängeln sich durch wechselnde Bodenbeläge: chaussierte Flächen mit Schaukeln und Sandkästen, Rasenflächen mit Einzelbäumen, befestigte Vorplätze vor den Zweiteingängen der Häuser.

Die Hauptunterschiede der beiden Siedlungen sind jene zwischen Ähnlichkeit und Repetition, zwischen Abweichung und Systematik. Die Basler Bauten bilden weder parallele Fassaden noch streng gefasste Strassenräume. Alles ist weicher. Leichte Verdrehungen, unterschiedliche Fussabdrücke, Ausrichtungen und Höhen folgen dem Gedanken des Ensembles. Die Zürcher Bauten sind strenger. Gleichseitige Dreiecke in gleichem Abstand und gleicher Grösse stehen dort exakt auf den Strassenfluchten. So verschieden die beiden Siedlungen sind, ermöglichen doch beide Durchblicke und Durchwegungen. Dank erfinderischem Städtebau fügen sich die vergleichsweise hohen Dichten von 1,87 in Basel und 1,29 in Zürich überraschend zahn in ihre Umgebung.

→

Genossenschafts-siedlung BDZ, Etappe 1, 2016
 Breitensteinstrasse, Zürich
 Bauherrschaft:
 Baugenossenschaft
 Denzlerstrasse, Zürich
 Architektur: Pool Architekten, Zürich; Mathias Heinz und Raphael Frei (zuständige Partner), Peter Wassmer (Projektleitung), Ralf Figi, Andrea Hucke
 Auftragsart: selektiver Studienauftrag, 2006
 Baumanagement: Meier+Steinauer Partner, Zürich
 Bauingenieure: Freihofer & Partner, Zürich
 Landschaftsarchitektur: Zschokke & Gloor, Rapperswil-Jona

Betonelemente:
 Müller-Steinag Element, Rickenbach
 Verputze: Wanner, Rechendorff
 Baukosten (BKP 2):
 Fr. 44,6 Mio.
 Baukosten pro Quadratmeter Geschossfläche (inkl. MwSt.): Fr. 1970.—
 Baukosten pro Quadratmeter Fassade (exkl. MwSt.): Fr. 563.—
 Wohnungsmietpreise (provisorisch, inkl. Nebenkosten): Fr. 1000.— (Studio)
 Fr. 1550.— (2½ Zimmer),
 Fr. 1900.— (3½ Zimmer),
 Fr. 2300.— (4½ Zimmer)
 Geschossfläche:
 22 637 m²
 Ausnützungsziffer: 1,29



Dreiecke auf dem Schwarzplan von Zürich (1:10 000).



In gleichem Abstand und in gleicher Grösse stehen die gleichseitigen Dreiecke exakt auf der Strassenflucht: Situation in Zürich (1:1500).

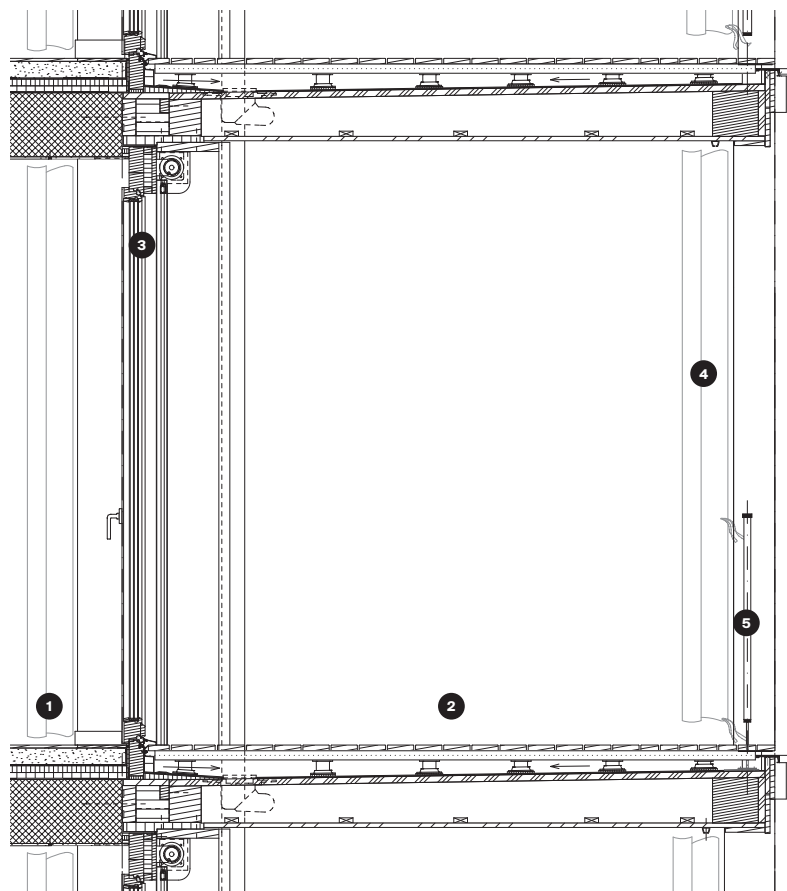


Fassadenschnitt Basel (1:33)

- 1 Bodenaufbau Obergeschoss:
 - Parkett, 20 mm
 - Unterlagsboden, 80 mm
 - Trennlage
 - Trittschalldämmung, 20 mm
 - Wärmedämmung, 30 mm
 - Stahlbeton, 280 mm
 - Deckenputz, 10 mm
- 2 Bodenaufbau Balkon:
 - Holzrost, Lärche und Douglasie, 25 mm
 - Tragplatte, Tanne und Fichte, 30 mm
 - Stelzlager auf Isoprenunterlage, 21-73 mm
 - Sylomer, unter Stelzlager, 12 mm
 - Gummischrotmatte, 10 mm
 - Abdichtung
 - Dreischichtplatte, 22 mm
 - Schiftung, 22-55 mm
 - Rippenbalken C24, 120 mm
 - Lattung, 20 mm
 - Dreischichtplatte, hell lasiert, 22 mm
- 3 Holzfenster mit Senkrechtmarkise
- 4 Vorhang, Markisenstoff mit Schlaufen
- 5 Staketengeländer, Flachstahl, geschweisst



Tektonisch, hölzern, selbsttragend: Eine umlaufende Verandaschicht macht die Basler Fassade zum räumlichen Filter zwischen öffentlich und privat.



Die Fassade

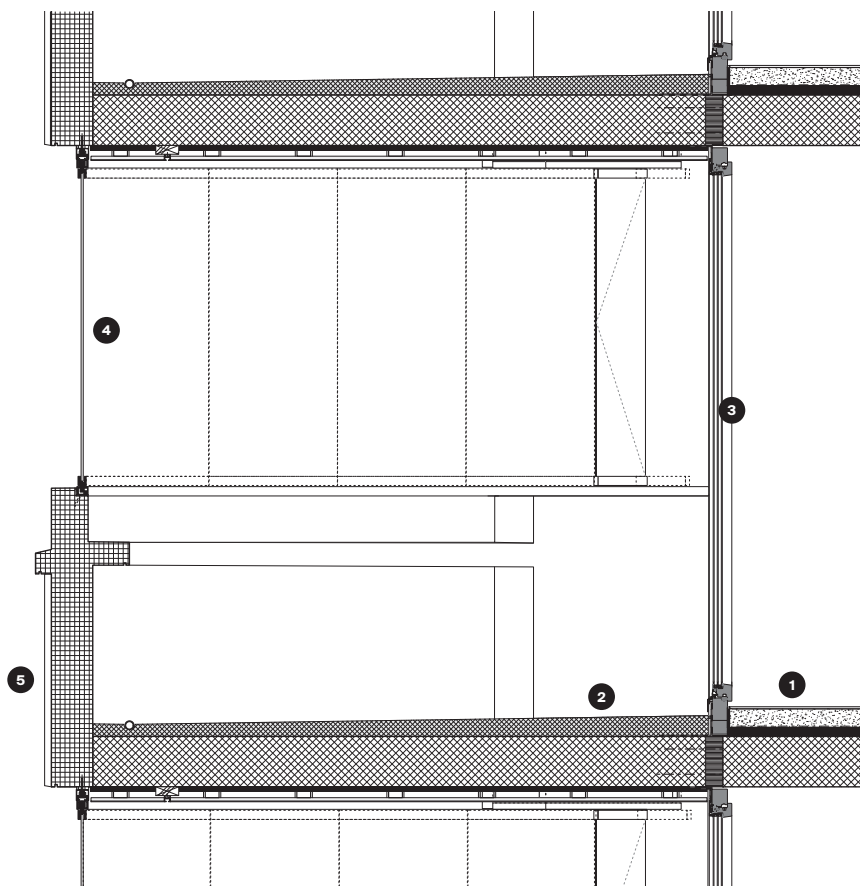
«Schwarz wirkt elegant und macht die Dicken dünner», erklärt Anna Jessen die Farbwahl der vier Basler Dreiecke. An den Fassaden ist alles schwarz bis auf die weiss lasierten Untersichten der Veranden. Das macht die Wohnungen heller und lässt den Innenraum nach aussen fließen. Ein wenig absurd ist es aber, dass Veranden um die Miner gie-P-Eco-Häuser laufen. Die Kontrolllüftung wünscht geschlossene Fenster, die Aufenthaltsqualität arbeitet dagegen. Und davon gibt es reichlich, erkauft mit 1050 Franken pro Quadratmeter Fassade mit Veranda, für die man das Baugerüst ein zweites Mal aufstellte. Der Betonskelettbau, in der Dämmebene durch schlanke Stahlstützen ergänzt, hält die Rippenelemente der Veranden, aussen übernehmen Holzstützen. Der Raster von zweieinhalb Metern weitet sich an den Ecken und schafft Platz für mehr als einen Weber-Grill. Entlang der Geraden misst die Veranda meist sechzig Zentimeter, gerade genug für Stühle oder



Verputzt, gefärbt, reliefiert: Strukturierte Betonbalkone und verschiedene Putze kommen sich in Zürich in die Quere.

Fassadenschnitt Zürich (1:33)

- 1 Bodenaufbau Obergeschoss:
 - Parkett, 10 mm
 - Zementunterlagsboden mit Bodenheizung, 80 mm
 - Polyurethanfolie
 - Mineralwollplatte, beschichtet, 20 mm
 - Polystyrol, expandiert, 20 mm
 - Stahlbeton, 220 mm
 - Innenputz, 10 mm
- 2 Bodenaufbau Balkon:
 - Hartbeton, 30–90 mm
 - Abdichtung Flüssigkunststoff
 - Stahlbeton, 220 mm
 - Lufthohlraum, 27 mm
 - Mineralwolle auf Unterkonstruktion, 25 mm
 - Trägerplatte, 15 mm
- 3 Holz-Metall-Fenster
- 4 Schallschutzverglasung
- 5 Fertigbetonteil, Weisszement, schalungsglatt



Pflanzen. Da ist sie vor allem ein Filter zwischen privatem und öffentlichem Raum. Viel Holz und feine Details machen sie behaglich. Dunkel und mit Aluminiumglimmer lasierte Tannenbretter bilden mit Nut und Kamm eine zart gezeichnete Schutzhülle. Abgerundete Laibungsbretter rahmen die zwei Fenstertypen, gerade Doppelflügeltüren und runde Scheiben an den Spitzen. Auch die Bodenbretter aus Lärche sind aussen gebogen und umlaufen das Haus wie ein Fries. Die Fassade ist tektonisch gegliedert. Die Knotenpunkte sind akzentuiert, die Stützentiefe nimmt von unten nach oben von 36 auf 16 Zentimeter ab, ein kräftiger Hut bildet den Abschluss.

Kräftige Betonbalkone sitzen an den Ecken der Zürcher Dreiecke. Sie sind kompakt, gut möblierbar, und die vom «UGZ-Pflichtmenü» geforderten Glaswände lassen sich verschieben. Ansonsten bestehen die Häuser aus Mauerstein, Dämmung und Verputz. 563 Franken pro Quadratmeter mitsamt Balkonen beschränkten den Spielraum auf Putzfarben, Strukturen und ein dezentes Relief. Schwarzes Wellblech umfasst die eingezogenen Eingänge. Hellgrauer Rillenputz bedeckt den restlichen Sockel und die Brüstung der untersten Balkone. Der Sichtbeton der darüber auskragenden Balkone ist dunkler und enger gerillt. Die Fläche dazwischen bedeckt dünner Abrieb. Über dem Sockel ist er Kaugummiblaul, unter dem hellen Stehfalzkranz so braungrau wie nach dem Kauen, zwischen den Fenstern heller und leicht zurückversetzt. Der Kampf wider eine platte Kompaktfassade ist so verständlich wie offensichtlich. Doch kommen sich zu viele Gliederungs-ideen in die Quere, zu viele Graunancen und ein unpassendes Blau, zu viele Strukturen und Materialien. Die kompakten Baukörper zerfallen im Ausdruck.

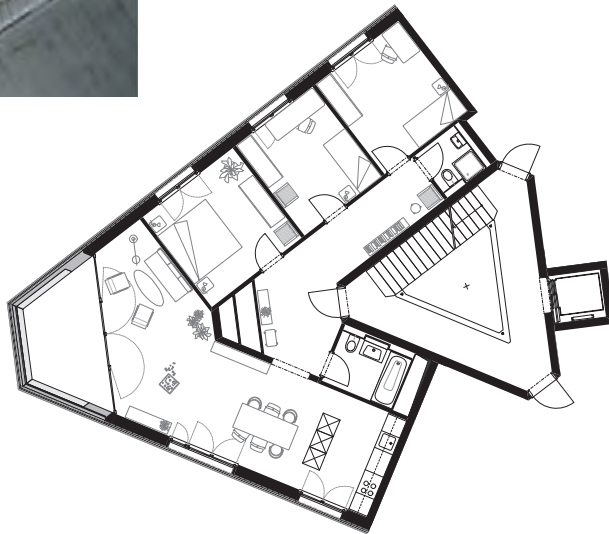
→



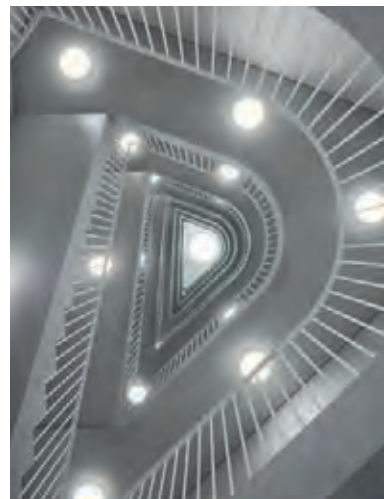
Nach Zwiebelprinzip organisiert: In Zürich zieht sich der Hauptwohnraum um die Ecke mit einem Balkon aus Betonfertigteilen.



Treppenhaus Zürich.



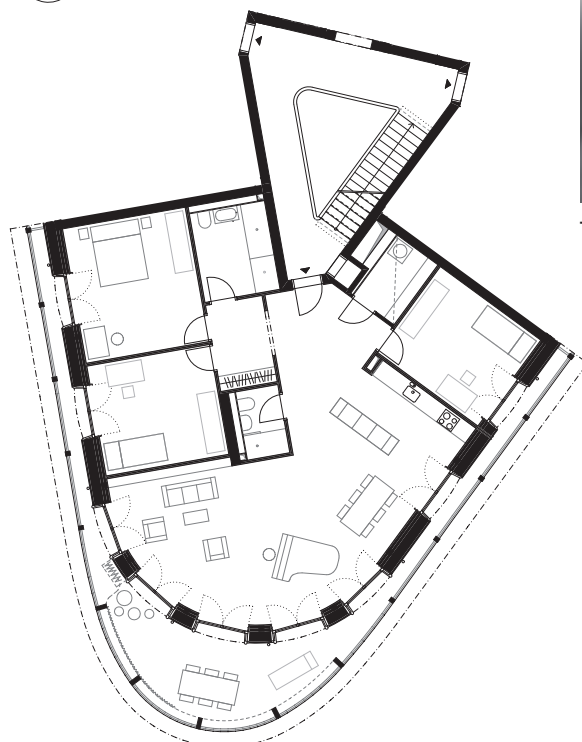
Regelgeschoss
Zürich (1:250).



Treppenhaus Basel.



Fliessender Raum: Die Basler Wohnungen sind vor allem grosszügig.



Regelgeschoss Basel (1:250).

Die Wohnung

Innen beginnen die Basler Dreiecke mit einer Gegenwart zur gefügten Holzfassade. Das Treppenhaus ist ein Monolith aus grauem Beton, kontrastiert bloss von schwarzen Eingangstüren, weissen Staketengeländern und ebenso weissen, kreisrunden Deckenleuchten. Rundum in den Wohnungen schafft die dreieckige Geometrie eine Raumschicht, die Jessenvollenweider so erwartbar wie sinnvoll bespielen. Auf das geräumige Entrée folgen die offene Küche und der Hauptwohnraum entlang der Rundedecke mit Panoramablick. Die Trennung von Tag- und Nachtbereich ist absolut. Klar gefasste Verteilerräume erschliessen die Bäder und Zimmer mit 15 bis 19 Quadratmetern. Auch sonst sind die Wohnungen geräumig: 140 Quadratmeter für 4½ Zimmer, das reicht nebst enormem Hauptwohnraum für ein Bad mit Wanne und Dusche, ein weiteres mit Dusche und ein geräumiges Reduit mit Waschturm. Das Parkett ist geölt und die Ausstattung komfortabel. Bei so viel Platz und Geld vermisst man aber räumliche Erfindungen und clevere Details. Gross ist nicht immer interessant.

Das Treppenhaus ist auch bei den Zürcher Dreiecken der Nukleus der Grundrissentwicklung. Pool Architekten schalten den Beton grob und entwarfen ein Metallgelenk, das sich an den Ecken aufweitert, zum Geländer darüber spannt und geschickt die Beleuchtung integriert. Die Wohnungen sind streng organisiert. Zwiebelprinzip. Die 105 Quadratmeter für 4½ Zimmer sind genossenschaftliches Mittelmass und familientauglich aufgeteilt. Auch da betritt man die Wohnung übereck, steht dann aber in einem gefassten Raum mit matt kastanienbraunem Fliesenboden. Ein kurzer Korridor zweigt ab, breit wie ein Bad. Da lässt sich problemlos ein Schrank aufstellen. Vom Entrée gelangt man in den übereck orientierten Wohn-Ess-Raum. Wie in den Bädern bedecken Fliesen in mattem Jägergrün den Boden des Kochbereichs. Ansonsten Parkett und Abrieb. Der Eckbalkon aus drei Fertigteilen überzeugt. Wie bei gemauerten Küchen bieten die aussteifenden Rippen reichlich Ablagefläche für Pflanzen und Nippes. Keine Abstellzone, sondern Aussenwohnraum mit Rundumblick.

Die zwei Siedlungen bespielen die dreieckigen Grundrisse verschieden. Das Basler Projekt reduziert Korridore und lässt den Raum stärker fliessen. Das Zürcher Projekt ist einfacher und direkter organisiert, schafft dabei aber keineswegs schlechtere Räume. Vor allem aber zeigen beide Projekte: dreieckig geht. ●

Neu auch in Bern!

BETON SCHUTZ

www.desax.ch

Maison de l'écriture, Montricher VD

Graffitischutz
Betonschutz
Desax Betonkosmetik
Betongestaltung
Betonreinigung


DESAX
Schöne Betonflächen

DESAX AG
Ernetschwillerstr. 25
8737 Gommiswald
T 055 285 30 85

DESAX AG
Felsenastr. 17
3004 Bern
T 031 552 04 55

DESAX AG
Ch. Mont-de-Faux 2
1023 Crissier
T 021 635 95 55